

# Sender

Betriebszeitung VEB Werk für Fernmeldewesen

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 42

26. Oktober 1956

Jahrgang 8

## Havanna 1898 — Volkspolen 1956!

1898 — im Hafen von Havanna, der Hauptstadt der damals von den Spaniern beherrschten Insel Kuba, fliegt das amerikanische Schlachtschiff „Maine“ in die Luft. Die Ursachen des Unglücks sind bis heute ungeklärt. Durch ganz Amerika hallte der Racheschrei, angestiftet von denen, die in Kuba Zuckerplantagen im Werte von 50 Millionen Dollar hatten, angestiftet von dem Zeitungsmagnaten W. R. Hearst, der neben seinem einträglichen Zeitungsgeschäft viele Bodenschätze, wie Erdöl usw., in Mittelamerika besaß.

Die spanische Regierung war zu allen möglichen Konzessionen bereit, aber die raubgierigen Imperialisten hatten den Krieg vor.

Hearst schickte seinen Bildreporter Frederick Remington nach Kuba. Dieser kommt dort an und telegriert an seinen Chef: „Hearst — new york journal — alles ist ruhig — es gibt keine Unruhen — ich möchte zurückkehren, da es keinen Krieg geben wird — remington“

Was antwortet Hearst? „Remington Havanna — bitte bleiben sie — sie liefern die Bilder und ich liefere den Krieg — hearst“ (Nach George Seldes „Freedom of the Press“ New York 1935, S. 217, Zit. in A. Norden, „So werden Kriege gemacht“).

Ja, so werden Kriege gemacht: Kuba und noch mehr wurde erobert. Und heute?

Die mit den Monopolen verbundene Nachrichtenagentur UP (United Press) fordert ihre Korrespondenten auf, über „Streikwahlen“ in der DDR zu berichten.

Die Zeitungslügen über die Streiks in Magdeburg waren schnell geplatzt. Aber in Polen wurden in der Führung der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei Veränderungen vorgenommen. Noch war der Wortlaut der Beschlüsse nicht bekannt, da spekulierten die Imperialisten schon mit allem möglichen. Adenauer stellt sich hin und fordert ein „freies Polen“. Polen war nach seiner Meinung, als es noch kapitalistisch war, also vor dem zweiten Weltkrieg, „frei“.

Wie sah diese Freiheit aus? 20 Prozent der Bevölkerung über 10 Jahre konnten weder lesen noch schreiben. Über 60 Prozent der Bevölkerung lebten von der Landwirtschaft. Aber ein Drittel davon besaß keinen Grund und Boden. 50 Prozent der Bevölkerung wirtschafteten auf Klein- und Zwerghöfen, die häufig die Bauernfamilien nicht ernähren konnten. 15 000 Gutsbesitzer besaßen die Hälfte der Gesamtnutzfläche, aber 8,5 Millionen der Dorfbewohner nur 14,8 Prozent. Polen führte in der Vorkriegszeit Getreide aus, aber im eigenen Land hungerte die Bevölkerung. Die Industrie war zurückgeblieben, wurde kaum entwickelt, und so blieben für viele Menschen keine Existenzmöglichkeiten.

### Adenauer heuchelt heute Mitleid

Was hatte das polnische Volk im letzten Weltkrieg zu leiden:

Von den 35 Millionen Einwohnern wurden Opfer von Kriegshandlungen: 123 000 Angehörige der Streitkräfte und 521 000 aus der Zivilbevölkerung. In Vernichtungslagern, bei öffentlichen Hinrichtungen, „Befreiungsaktionen“, Liquidierung des Gettos mußten 3 557 000 Menschen ihr Leben lassen.

In Gefängnissen, Arbeitslagern, infolge Mißhandlungen und anderen Grausamkeiten starben 1 807 000 Menschen.

Nicht gerechnet wurden die zwangsläufig Verschleppten und andere Greuelthaten.

An materiellen Verlusten hatte das polnische Volk:

33 Prozent des Gesamtwertes der Industrie, 35 Prozent der Landwirtschaft, 50 Prozent des Verkehrswesens, 30 Prozent aller Wohnungen, 40 000 Fabriken, 85 000 Handwerks-

betriebe und 350 000 Bauernhöfe usw. waren zerstört.

Nicht zu reden von den seelischen und physischen Leiden der Bevölkerung.

An diesem Grauen waren hauptverantwortlich und beteiligt die Ungeheuer der SS, die heute von Adenauer in seine Armee berufen werden. Wer solche SS-Traditionen pflegt, der will also Polens „Freiheit“? Was sagt denn Adenauer noch? „Die Entwicklung in Polen bestärkt unsere ganze Hoffnung.“

Ja, das Vorkriegspolen war an die ausländischen Kapitalisten verkauft. Die USA erkaufen sich das Recht, darüber zu wachen, daß in Polen die wirtschaftliche Rückständigkeit und Abhängigkeit erhalten blieb.

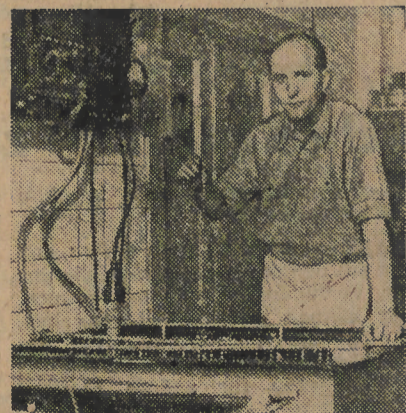
Am 1. Januar 1938 gab es in Polen 1114 Aktiengesellschaften, aber das ausländische Kapital besaß 42,9 Prozent des Aktienkapitals.

85,6 Prozent der Erdölindustrie, 83,4 Prozent der Elektrizitätswerke, die gesamte bedeutende Zinkproduktion, fast die gesamte Bleiproduktion, 50 Prozent der Eisenproduktion, 20 Prozent der Kohleförderung usw. lag in den Händen amerikanischer Monopole, wobei den Löwenanteil die Harriman-Konzerngruppe hatte.

Wer hat heute Hoffnungen? John Foster Dulles, heute USA-Außenminister, damals juristischer Sachverständiger der Polnischen Staatsbank (und damals im Auftrage der Monopole). Ferner Allan Dulles, heute Leiter des amerikanischen Spionagedienstes CIA und zugleich Anwalt des Harriman-Konzerns.

### Die grauenvollen Szenen gaben mir den letzten Stoß

Jeder kennt seine eigene Entwicklung während der faschistischen Zeit. Wir Arbeiter hatten damals nichts zu gewinnen. Ich selbst, als Galvaniseur ausgelernt und kaum ein Jahr als Junggeselle gearbeitet, kam zum Arbeitsdienst und anschließend zum Militär. Es kam der Krieg und so wurde ich von einem Land zum anderen geworfen. In Frankreich kam ich mit Partisanen in Ver-



bindung und wurde gefangengenommen und ich muß sagen, daß ich dort eine gute Behandlung erhalten habe. Anders war es natürlich, als ich dem Amerikaner übergeben wurde. Aus der Gefangenschaft zurückgekehrt, arbeitete ich erst in verschie-

den anderen Berufen und später wieder als Galvaniseur. Ich habe mich als Mitglied der Gewerkschaft und der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, deren Vorsitzender ich im Funkwerk Köpenick war, bereits am gesellschaftlichen Leben unseres Arbeiter- und Bauernstaates beteiligt. Jedoch fehlte mir der Mut, den letzten Schritt zu tun, um der Partei der Arbeiterklasse beizutreten.

### Sie hoffen vergebens

Ja, sie hoffen. Sie schicken Reporter mit dem Auftrag, Berichte zu geben; den Krieg möchten sie schon gerne liefern (wenn sie Soldaten fänden). Das wäre doch wieder ein schönes Geschäft! Aber heute ist nicht 1898. Heute gibt es eine breite Zone des Friedens, die den kriegslüsternden Profitjägern das Handwerk legt. Heute ist das Lager des Friedens und des Sozialismus ein Weltsystem, welches sorgsam den Frieden hütet.

Das polnische Volk wird sich von den Spekulationen der Imperialisten nicht beeinflussen lassen. Die Werktätigen des Warschauer Kasprzak-Funkwerks sagten ganz deutlich: „Die Einheit des sozialistischen Lagers ist die Grundlage unserer nationalen Existenz.“ Die polnischen Arbeiter werden die Interessen der Arbeiterklasse zu wahren wissen.

Seit Bestehen der Arbeiter- und Bauern-Macht hat sich Polen zu einem in Europa bedeutenden Industrieland entwickelt. Die großen Erzeugungsfähigkeiten sowie die Kenntnis über die noch bestehenden Mängel und zu überwindenden Wachstumsschwierigkeiten sind für die Werktätigen Ansporn und Auftrieb zu größeren Anstrengungen auf dem Wege des Aufbaus des Sozialismus, der beste Beitrag zum Fortschritt und der Verteidigung des Friedens.

Auch an der Arbeiter- und Bauern-Macht in der Deutschen Demokratischen Republik haben sich schon viele „kalte Krieger“ die Pfoten verbrannt. Kein Umweg nutzt den Imperialisten, ganz gleich, an welcher Front des sozialistischen Lagers sie anzugreifen versuchen, sie können nur Schiffbruch erleiden, weil die Arbeiter wachsam sind.

Rolf Brandt, Betriebsparteikabinet



80 Jahre wurde am Sonnabend, dem 20. Oktober, unser Kollege Blau aus der Versuchswerkstatt Schüler, Jünger und wendiger als mancher 20- bis 30jährige Kollege arbeitet er seit 1952 in unserem Werk. Erst als Mechaniker und zur Zeit als Revisor. Trotz seines hohen Alters führt er seine Arbeit gut und sauber aus. Auch in unserer Gewerkschaftsgruppe steht er heute noch als Sozialbevollmächtigter auf seinem Posten. Auf 50 Jahre Gewerkschaftsarbeit konnte er im Jahre 1951 zurückblicken.

Wir wünschen Dir, lieber Kollege Blau, auch weiterhin noch recht viel Gesundheit und Schaffenskraft, damit Du noch lange (wie Du selbst sagst, mindestens 20 Jahre) unter uns weilen kannst.

Die Funktionäre der AGL und die Kollegen Deiner Gewerkschaftsgruppe

### Mit euch gemeinsam werden wir es schaffen

„Die Kollegen des Röhrenwerkes haben eine große Tat vollbracht“. Auch wir Kollegen im Gerätewerk erkennen diese Leistung neidlos an und sind stolz darauf, ist es doch unser gemeinsames Werk „WF“.

„Und was tun nun die Kollegen im Gerätewerk, um ebenfalls ihren Plan zu erfüllen?“ So stand die Frage und gleichzeitige Beantwortung im „WF-Sender“ vom 12. Oktober 1956.

Wir Kollegen im Gerätewerk sind über diese wenig sagende Feststellung der Redaktion sehr enttäuscht. Für jeden Außenstehenden hinterläßt dieser Artikel den Eindruck, daß bisher im Gerätewerk geschlafen wurde und auch in Zukunft kaum etwas zu erwarten ist!

Es ist festzustellen, daß der größte Teil unserer Kollegen sehr ernsthaft und mit außerordentlichem Einsatz an die uns gestellten Aufgaben herangegangen ist, und daß sie jetzt erst recht und sehr verbissen um die Planerfüllung des IV. Quartals kämpfen und auch zum Abschluß bringen werden. Das Gerätewerk besteht ja nicht nur aus der Abteilung des Kollegen Laskowski, die verursacht durch die viel zu kurzfristige Hereinnahme der entwicklungsmaßig und konstruktiv ungenügend vorbereiteten Fernsehkundendienstgeräte, lange Zeit zum Stillstand bzw. bei größeren Stückzahlen zu laufenden Änderungen verurteilt war.

Die Fertigung sämtlicher anderen Meß- und Prüfgeräte liegt im Aufgabenbereich der Abteilung des Kollegen Fahrentholz. Wenn auch hier, durch verspätete und unglückliche Geräteplanung, nicht immer ein kontinuierlicher Arbeitsablauf zu verzeichnen war, so ist doch festzustellen, daß trotz aller erschwerenden Umstände, einschließlich der bei einigen Geräten noch immer parallel zur Fertigung laufenden Entwicklungsarbeiten, von jedem einzelnen Kollegen der Werkstatt, in enger Zusammenarbeit mit der Teilefertigung sowie den Kollegen der Technologie,

dem Einkauf und vielen anderen an diesen Aufgaben beteiligten Kollegen, außerordentliche Leistungen vollbracht wurden. Die Arbeiten an dem für unser Werk wichtigsten Gerät, dem Feldstärkemesser I, sind mechanisch bei 35 Geräten zu 85 bis 90 Prozent abgeschlossen und kommen jetzt laufend zur Auslieferung. Hier beweist zur Zeit das Prüffeld, daß es durchaus nicht abseits steht, wenn es heißt, um die Planerfüllung zu kämpfen. Verbissen und mit größtem Einsatz sind diese Kollegen bei der Arbeit. Der letzte Monat des III. Quartals konnte in der Werkstatt des Kollegen Fahrentholz unter anderem mit mehreren Empfindlichkeitsmeßsendern und den sehr umfangreichen Arbeiten an 21 Topfkreisen für Fernsehender zum Abschluß gebracht werden.

Die für unser Gesamtwerk wichtigen Exportaufgaben wie 10 Empfindlichkeitsmeßsender, 10 Katodenstrahl-Oszillografen, 25 Kapaz.-Spannungsteiler und 10 Scheinleitwertmeßbrücken sind unser nächstes Ziel. Wir werden sie gemeinsam und mit erhöhtem Arbeitseinsatz zum Abschluß bringen. Dasselbe gilt auch für die noch ausstehenden 90 Reportertongeräte in der Abteilung des Kollegen Preis sowie die noch zu liefernden 900 Röhrenvoltmeter, 20 Schwebungssumme, 20 Prüfgeneratoren, 25 IC-Messer und 50 Fernsehkundendienstkoffer in der Abteilung des Kollegen Laskowski.

Alle anderen noch im Aufgabenbereich der Abteilung Fahrentholz befindlichen Geräte, es handelt sich um etwa 138 Stück 16 verschiedener Typen, werden ebenfalls in diesem Jahre zur Auslieferung kommen. Unser aller Wunsch für die Zukunft ist, gemeinsam mit den Kollegen im Hauptwerk, eine gute kollektive Arbeit zu leisten. Die gesamte Produktionsleitung in den Händen des Kollegen Wetzel wird uns hierfür die Garantie geben.

Fahrentholz, Gerätewerk

### Ein gutes Beispiel

Pünktlich, wie angesetzt, um 16.00 Uhr, begann in der Chemischen Aufbereitung die Gewerkschaftsversammlung und Wahl der neuen Funktionäre.

Es ist dort eine kleine Gruppe von 15 Kolleginnen und Kollegen (Abteilungsstärke 15 Kollegen), die sich alle an der Wahl beteiligten.

Nach Bekanntgabe der Tagesordnung übergab der Versammlungsleiter dem stellvertretenden Gruppenorganisator, der Kollegin Brodmann, das Wort zum Rechenschaftsbericht.

Wir entnahmen dem Rechenschaftsbericht einige Zeilen für euch zur Kenntnis. Die Kollegin Brodmann führte unter anderem aus, daß man nur wirklich die Besten und Aktivsten als Funktionäre wählen sollte. Die Gewerkschaft in der Deutschen Demokratischen Republik arbeitet heute, nachdem in der Industrie die

Grundlage des Sozialismus geschaffen ist, unter neuen Bedingungen. Erweiterungen der Rechte der Arbeiter stehen im Vordergrund; die Grundlage für das Mitbestimmungsrecht aller Werktätigen in der DDR zum Beispiel bei der Ausarbeitung der Kollektivverträge, Führung des sozialistischen Wettbewerbs und vieles andere mehr ist geschaffen.

Die Kollegin Brodmann wies auch auf die sozialen Einrichtungen unserer Gewerkschaft hin: Schaffung von Kindertagesstätten, Ferienreisen, Ferienplätze und Genesungshäuser, sie sagte, Kollegen, das ist unser Eigentum, das sind unsere Gelder, die wir uns erarbeitet haben.

Als der Rechenschaftsbericht zur Diskussion gestellt wurde, meldeten sich auch die Kollegen zum Wort. Unter anderem wurde auch zum Teil

(Fortsetzung auf Seite 2)

Bruno Klaczinski, Galvanik

# Die Schwierigkeiten müssen beseitigt werden

Die Redaktion des „WF-Senders“ forderte von uns eine Stellungnahme zu der nichtplanmäßigen Auslieferung der Reporterongegeräte.

In den zurückliegenden Besprechungen unserer Wirtschaftsfunktionäre wurde als Hauptgrund für die nichtterminmäßige Auslieferung unserer Geräte immer wieder die verspätete Materialbestellung in den Vordergrund gestellt.

Wenn nun nach der Darstellung des Kollegen Gabrysch nicht die Materialvorsorge die Planerfüllung behindern, sondern die schlechte Organisation der Produktion der Grund für die schlechte Auslieferung aller übrigen Geräte ist, so sind wir allerdings noch der Meinung, daß die nun schon reichlich abgewirtschafteten Begründungen der nicht fabrikationsreifen Unterlagen für die Geräte den Hauptgrund dafür bilden, daß wir im Gerätewerk nicht kontinuierlich fertigen können.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit einen sehr wichtigen Punkt unserer Fertigung erwähnen — die Germaniumdiode.

Wir glauben, daß die Zeit von September 1955 bis heute ausgereicht haben müßte, um dieses so wichtige Bauteil für unser Röhrenvoltmeter einwandfrei verarbeiten zu können.

Wenn unsere Bemühungen um den Abschluß von Wettbewerbsverträgen im zweiten Halbjahr dieses Jahres so ausgingen, daß die von den Abteilungen und den Wettbewerbskommissionen abgeschlossenen Verträge nicht weitergereicht wurden, sondern nach Ablauf von vier Wochen die Kollegen vor die Tatsache gestellt wurden, daß ihre Verträge unerledigt in den Tischkästen der Gerätewerkleitung lagen, so kann von einer Vernachlässigung der Wettbewerbsarbeit von seiten der BGL keine Rede sein.

Die Bedenken der Gerätewerkleitung gegen einen Abschluß der

Wettbewerbsverträge dürfen nicht ganz unbegründet gewesen sein; die überreichlich anfallenden Änderungen zum Beispiel im Prüfgenerator bewiesen, daß für uns „objektive“ Schwierigkeiten entstanden, welche auch bei äußerster Anstrengung und allerbestem Willen nicht behoben werden konnten. Wir glauben, daß die jetzt begonnene Zusammenarbeit mit der BGL des Hauptwerkes auch die Planerfüllung des Geräterwerkes sicherstellen wird.

Am 22. Oktober 1956 fand eine Aussprache zwischen den Kollegen Grasse, Gawronski, Dietrich, Gottberg und von seiten der BGL, dem Kollegen Marx, über die Notwendigkeit der Aufnahme des Wettbewerbs im Gerätewerk statt. Die Kollegen verpflichteten sich in dieser Aussprache, jedem Abteilungsleiter bis

zum 1. Dezember 1956 die für sie zu erfüllenden Aufgaben bis Ende des Jahres mitzuteilen.

Zur endgültigen Bereinigung aller in den letzten Nummern des „WF-Senders“ aufgeworfenen Fragen, wie Produktion, Materialversorgung und Wettbewerb, halten wir es für dringend erforderlich, daß wir eine persönliche Aussprache mit allen hieran interessierten Kollegen bei uns im Gerätewerk mit unserer BGL durchführen und wir bitten, die Kollegen Dir. Dr. Schiller, Dir. Rohde, Gabrysch, Scholz von der Absatzabteilung und die Redaktion des „WF-Senders“ um ihren Besuch in den nächsten Tagen bei uns.

Werner Grupp,  
Betriebsgewerkschaftsleitung  
Gerätewerk

## Bei uns wurde geboxt

**Kampf um vorfristige Planerfüllung der Abteilung Großsenderöhre bis zum 15. Dezember 1956**, das war die Hauptforderung der Versammlung und mit Recht, denn auch unsere Kollegen sind daran interessiert, einem besseren Lebensstandard entgegenzutreten. Da aber der geringste Prozentsatz unserer Männer und Frauen über jegliche Planeinteilung orientiert ist, wurde folgender Beschluß gefaßt:

Wöchentlich einmal wird mit den Wirtschaftsfunktionären über den Stand der Planerfüllung gesprochen, damit die anlaufende Arbeit reibungslos erfüllt werden kann. Ebenfalls wurde der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß der Gewerkschaftsfunktionär an den Wochenbesprechungen innerhalb des Bereiches mit teilnehmen soll. Wir haben schon monatelang scharfe Kritik in

den Produktionsversammlungen an der stoßweisen Anlieferung der Röhren geübt, denn vom Bereich wird eine Lagerzeit (Achttagelager) vorgeschrieben.

Am Anfang des Monats haben wir nicht viel zu tun, aber am Ende wächst uns die Arbeit über den Kopf und die Qualität leidet dann sehr stark darunter. Mit Recht kritisierten unsere Kollegen bei der Wahlversammlung diesen Arbeitsablauf. Wir wollen also durch die vorher erwähnten Wochenbesprechungen diese Mängel beseitigen.

Vielleicht wären viele Mängel und Schwächen schon beseitigt, wenn die Bereichsleitung sowie auch die Werkleitung mit den Kollegen am Arbeitsplatz über diese Probleme diskutiert hätten. Unsere Kollegen haben für vieles Verständnis, das brachten sie auch auf dieser Versammlung zum Ausdruck, wenn mit ihnen offen darüber gesprochen wird und wenn ihnen entsprechende Maßnahmen auch richtig erläutert werden. Es ist falsch, Maßnahmen einzuleiten und zu sagen bzw. zu schreiben: „Auf Wunsch der Kollegen ...“ sie selbst werden aber nicht nach ihren Wünschen gefragt. Als Beispiel eines der jüngsten Ereignisse, die Einführung der Tag- und Nachtschicht. Hätte man mit den Kollegen, die schon den dritten Herbst Schicht arbeiten, vorher gesprochen, so wie es der Kollege Hochow auf der Versammlung getan hat, dann hätte es wahrscheinlich viel weniger Ärger gegeben. Wir haben von unserer Seite schon einmal einen Vorschlag über die Änderung der Schichtarbeit in der Nr. 16 des WF-Senders veröffentlicht, aber noch keine konkrete Antwort von seiten der Werkleitung erhalten. Darin stand die Bitte, die Schicht so zu verlegen, daß unsere Kolleginnen und Kollegen Sonnabends nicht erst um 20.30 Uhr, sondern um 18.00 Uhr Feierabend machen zu können. Mit einer Randbemerkung durch den Kollegen Arbeitsdirektor Bormann kam dieses Schreiben zurück. Das war aber auch alles.

In unserer Wahlversammlung wurde darum begründet gefragt, warum keine Erklärung dazu gegeben wurde.

Wir alle sind der Meinung, daß durch eine bessere Zusammenarbeit vieles verändert werden kann und daß dadurch die Arbeitsmoral eines jeden bestimmt besser wird. Wir alle sind bereit, noch mehr als bisher für unseren Arbeiter- und Bauern-Staat zu tun. Das beweist unsere Verpflichtung, den Plan unserer Abteilung bis zum 15. Dezember 1956 zu erfüllen.

H. Grienz, Vertrauensmann  
Großsenderöhre

## Ein gutes Beispiel

(Fortsetzung von Seite 1)

die schlechte Arbeit der Funktionäre, denen es an einer nötigen Schulung fehlt, kritisiert.

Nicht einer kann die Arbeit schaffen, sondern alle müssen mit an dem großen Aufbauwerk arbeiten. Als die neuen Funktionäre vorgestellt wurden und es zur Abstimmung kam, wurden sie alle einstimmig gewählt. Daß diese Wahl sehr gut vorbereitet war, ergibt sich aus den fünf Verpflichtungen, die aus dieser kleinen Gruppe herausgekommen sind. Wir möchten es nicht versäumen, unseren Kollegen diese Verpflichtungen bekanntzugeben. Sie sollen Ansporn sein für alle noch stattfindenden Wahlversammlungen in den Abteilungen.

- Kampf gegen die Remilitarisierung und den neuerstehenden Faschismus in Westdeutschland. In den Gruppenversammlungen muß man sich mehr als bisher mit diesen Fragen auseinandersetzen.
- Die heute gewählten Funktionäre verpflichten sich zur regelmäßigen Teilnahme an gewerkschaftlichen Schulungen und fordern gleichzeitig die BGL auf, die Aufklärungsarbeit unter den Kollegen wesentlich zu verstärken.
- Unsere Gruppe verpflichtet sich, unter den Mitgliedern drei Leser für die „Tribüne“ zu werben.

## Die Genossen helfen uns

Mit Unterstützung der Genossen in den Bereichen verschiedener Gruppen konnten wir bis zum 10. 10. 1956 fünf Wahlversammlungen durchführen.

Besonders in der Galvanik und in der Glasbearbeitung halfen die Genossen bei der Vorbereitung zur Neuwahl. Sie sprachen mit den Kolleginnen und Kollegen, und gerade in der Galvanik wurde durch diese Hilfe auch etwas erreicht. Dort wollten die Kollegen in einer Kurzversammlung die schon vorher mit ihnen abgesprochenen Funktionäre für die Gruppe bestätigen.

Dieser Weg wäre natürlich falsch gewesen, hätte man den Wünschen einiger Kollegen entsprochen.

Es muß klar sein, daß die Wahlen der Gewerkschaftsleitungen zugleich der Ausgangspunkt einer besseren Arbeit sein müssen. Das können sie aber nur sein, wenn man sich sehr ernstlich mit dem Bisherigen auseinandersetzt und gemeinsam festlegt, wie in Zukunft gearbeitet werden soll.

Die darauf geführten Auseinandersetzungen gemeinsam mit den Genossen aus der Galvanik schufen die Voraussetzung für die dort gut durchgeführte Versammlung. Auf dieser Wahlversammlung bat der

Kollege Klaczinski die Genossen um Aufnahme als Kandidat der Partei.

In der Preßstellertüftung erleben wir ein Beispiel, bei dem wir sehen, daß durch gute kollektive Zusammenarbeit der Wirtschaftsfunktionäre, der Genossen und Kollegen auch kurzfristig eintretende Schwierigkeiten überwunden werden können. Gerade am Tage der Wahlversammlung stieß dem Gruppenorganisator ein Unfall zu. Hier war es der Kollege Kaltmann, der zusammen mit dem Kulturobmann, der Kollegin Kluwe, alles Notwendige organisierte und so die Wahl durchgeführt werden konnte.

So wie bei den vorhergenannten Gruppen sieht es auch in der Gewerkschaftsgruppe der Teilefertigung aus. Leider können wir das nicht von den Genossen und Kollegen in der Feinstanze sagen. Hier besteht keine Zusammenarbeit und natürlich sind dadurch Schwierigkeiten in der Vorbereitung und Durchführung der Wahl zu verzeichnen. Wir hoffen aber, daß auch in dieser Hinsicht in Zukunft besser gearbeitet wird.

Danken möchten wir all den Genossen und Kollegen, die uns in unserer Arbeit unterstützt haben.

Hans Fibranz  
Vorsitzender der AGL VII



Kollegen, wir antworten auf eure Fragen

## Meine Parteiarbeit: Gutes Lernen

„Habe ich als Mitglied der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands die Zeit, um mich zu qualifizieren?“ Das ist eine der vielen Fragen, die unsere Kollegen an uns Genossen stellen.

Aus persönlicher Erfahrung kann ich diese Frage mit ja beantworten.

Es ist selbstverständlich, daß die Zeit für die Qualifikation vorhanden sein muß. Mancher wird wohl aber dagegenhalten, wie es sich mit der gesellschaftlichen Arbeit hier im Werk als auch nach Feierabend verhält und er wird auch wahrscheinlich behaupten, daß ja jedes Mitglied mindestens eine, wenn nicht zwei oder noch mehr Funktionen haben muß.

Es hat Fälle gegeben und es gibt sie auch zum Teil heute noch, wo dies der Tatsache entsprach. Aber im Prinzip ist es nicht so wie viele von euch das annehmen. In meinem Fall zum Beispiel hat die Partei und die Werkleitung mir die Möglichkeit gegeben, mich in meinem Beruf, den ich vor etwa 14 Jahren begonnen hatte, jedoch durch den zweiten Weltkrieg und die anschließende Gefangenschaft unterbrechen mußte, weiter zu qualifizieren und meine Prüfung als Chemiefacharbeiter zu machen. Ich besuche zu diesem Zweck den Lehrgang für Chemielaboranten in unserer Technischen Betriebsschule. Dieser dauert drei Jahre. Eine regelmäßige Teilnahme und ein gutes Lernen, das ist meine Parteiarbeit. Da der Unterricht auch montags stattfindet, wurde ich ebenfalls vom Parteilehrjahr freigestellt.

Als Mitglied der Partei ist es für mich selbstverständlich, daß ich aber am Parteileben und an den Versammlungen, die einmal im Monat höchstens jedoch zweimal stattfinden, teilnehme.

Ich habe auch persönliche Inter-

essen außer meinem Familienleben und auch dafür bleibt, trotz anstrengendem Lernen, noch Zeit. Dieses persönliche Interesse ist der Hundesport an dem ich bei der Gesellschaft für Sport und Technik teilnehme.

Mit diesen wenigen Zeilen möchte ich versuchen zu beweisen, daß es

## Zum KPD-Verbot

Von B. Bollenbach

Mit gier'gen Zungen lechzen Geier, braune Pest aus Aas erwacht. Von der Kanzel dieser Schreier das Gesicht der Mörder lacht. Peitschen schwingend, Gewehr bei Fuß,

so stehen sie, die Hand zum Gruß, die alten Nazigenerale — bereit zur Weltenbrandfanale. Was geschah in unserm Heimatland?

Dreißig der Mord begann, in Ketten gelegt der Arbeiter Hand, so schlich sich der braune Egel heran. Sechsfünfzig schreibt man heute —

und wieder sind's dieselben Leute, derselbe Säbel, der heute klirrt, dieselbe Kett' um die Hand geschnürt. Mag der gier'ge Geier geifen, unsere Kraft, die ist geballt — unser Ringen das wird reifen — der Morgen bald in Freiheit wallt.

nicht ganz so mit dem Zeitmangel stimmt. Grundsätzlich möchte ich aber bemerken, daß jedes Mitglied der Partei der Arbeiterklasse die Möglichkeit, die Zeit, und sogar die Pflicht hat, sich auch auf fachlichem Gebiet zu qualifizieren.

Heinz Rose,  
Fertigungshilfsmittellabor

## Wir laden euch ein

Unser Ziel ist es, die Freundschaft zu allen friedliebenden Völkern, besonders aber zu unseren sowjetischen Freunden stärker und fester zu gestalten. Wir wissen, daß die sowjetischen Menschen in uneigennütziger Hilfe unserem Volk in der Vergangenheit beigetragen haben und uns beim Aufbau unserer Wirtschaft stets unterstützt haben. Durch die Festwoche vom 31. Oktober bis 7. November wollen wir diese Freundschaft noch mehr vertiefen und euch alle mit dem Leben des sowjetischen Volkes vertraut machen.

Durch den Kauf eines Besucherheftes der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft zum Preis von 1,— DM, bzw. 1,50 für Nichtmitglieder habt ihr alle die Möglichkeit, recht viele schöne und künstlerisch wertvolle Veranstaltungen zu besuchen.

Wie sich das Alexandrow- und Moussejew-Ensemble, der Pjatnitski-Chor und die Ensembles der sowjetischen Streitkräfte die Herzen ihrer Besucher im Sturm eroberten, so wird sich auch der Omsker-Chor begeisterte Freunde gewinnen, der am Mittwoch, dem 31. Oktober 1956 im Friedrichstadt-Palast der Festwoche der Freundschaft den Auftakt gibt.

Nur einiges aus dem Programm sei euch gesagt:

Tanz- und Schauerorchester **Alfons Wonneberg**  
Gesangs- und Instrumentaltrio  **Trio Sorento**  
Ottilie Hadler  **2 Fleurettes**  **2 Roggers**

Rudi Schiemann — Komiker  **Harri Jung** — Conférencier

Georg Dücker — Musikalclown und andere mehr

Die Karten sind ab sofort im Büro der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft zu erhalten.

Am Montag, dem 5. November 1956 um 15.00 Uhr im Kulturhaus bunter Kindernachmittag mit vielen Überraschungen für unsere Kinder.

Vorstand der Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft

## Es brauchte nicht so zu sein

dieser Bereich nicht mehr unserem Betrieb angehört.

Wir ringen immer noch darum, daß wir mit den eigenen Kräften, die uns zur Verfügung stehen, auskommen. Wir können jedoch nicht verstehen, daß durch eine unzulängliche Benachrichtigung unsere Kolleginnen und Kollegen für andere Betriebe miteingearbeitet.

Ein anderes Problem sind die Reparaturarbeiten in unserem eigenen Betrieb. Oft kommt es vor, daß nachdem der Maler seine Arbeit erledigt hat, gestemmt werden muß. Ich denke, daß sich auch hier bei einer besseren Organisation einiges ändern kann. Außerdem stehen wir

als Hausreinigung gewöhnlich vor vollendete Tatsachen. Selten werden wir von solchen Arbeiten in den einzelnen Kostenstellen rechtzeitig informiert und so müssen unsere Frauen dann noch eine zweite Reinigung vornehmen. Auch können sie nicht vorher die Vorhänge abnehmen, die besonders durch die Malkreide vollgespritzt und schmutzig werden.

Unsere Anregungen erfolgten nicht zum erstenmal. Durch gute Zusammenarbeit aller Verantwortlichen könnten wir viel unnütze Arbeiten einsparen und auch die Kraft unserer alten Kolleginnen.

Frankowski, Hausreinigung

## Sie waren mit uns zufrieden

In der Zeit vom 24. September bis 6. Oktober 1956 stand die Berufsschule für Technische Zeichner in Berlin-Lichtenberg leer, denn Schüler und Lehrer waren aufs Land gefahren, um bei der Einbringung der Kartoffeln zu helfen. Zusammen mit etwa 35 anderen Mädchen und sechs kräftigen „jungen Männern“ kam unser Aktiv „Robert Koch“ aus dem

wir während eines abendlichen Spazierganges zu organisieren pflegten. Im Klubraum der LPG konnten wir Musik hören, schreiben, lesen und uns unterhalten. Als wir die erste Woche hinter uns hatten, waren wir so froh, daß ein Fest veranstaltet werden mußte. Am Sonntag war Erntefest, und auch wir fuhren mit Peitschengeknall und Schläger-

Mode zu sehen. Am Abend desselben Tages sahen wir uns im „Festsaal“ des Gasthauses Heckelberg den herrlichen Film „Liliomfi“ an. Er gab uns neue Kraft für die Arbeit in der zweiten Woche.

Es war kälter geworden und ab und zu regnete es auch, so daß wir nicht mehr einstaubten, sondern einmoderten. Trotzdem wütelten wir auf den Feldern herum und ließen uns weder durch Disteln noch durch andere Hindernisse entmutigen. So ging auch die zweite Woche herum. Unsere Köpfe waren noch schmutziger geworden, aus den jungen Männern hatten sich „gesetzte Herren“ mit mächtigen Bärten entwickelt, aber viele Felder waren leer.

Wir haben wirklich etwas geschafft, das bestätigte uns auch der Leiter der LPG, indem er uns dankte und sagte, daß er uns im nächsten Jahr gern wiedernehmen würde.

Am Abend des letzten Tages führten wir eine kleine Feier durch, auf der wir uns für die gute Aufnahme bedankten und anschließend nach herrlich falscher Akkordeonmusik tanzten. Am nächsten Morgen ging es dann mit einem Pferdewagen nach Tiefensee und von dort im „Eilzug“ in die heimlichen Gefilde. Unsere Koffer waren mächtig schwer, von den schmutzigen Sachen, versteht sich, und natürlich auch von den verdienten 50,— DM, sauer verdient, muß man sagen, aber schön war's doch.

Ingrid Neumann,  
Lernaktiv „Robert Koch“,  
Zeichenlehrbüro



Zeichenlehrbüro nach Heckelberg im Kreis Bad Freienwalde. Am ersten Tage richteten wir uns in unserem komfortablen Heim mit Stroh, einigen Decken und den Koffern häuslich ein. Vollwertigen Ersatz für die fehlenden Bilder gaben die herabbaumelnden Handtücher. Am Morgen des nächsten Tages ging es dann aufs Feld.

Zuerst wurden natürlich die verschiedenartigsten Kombinationen der Arbeitsbekleidung bestaunt und belacht, dann ging es aber mit Vollampf an die Arbeit.

Otwohl es am ersten Tag sehr heiß und staubig war, sammelten wir ein ansehnliches Feld leer. Kein Wunder, daß wir am nächsten Morgen noch mächtig müde waren. Solche Epidemien von Müdigkeit und Trägheit überfielen uns manchmal auch auf dem Feld. Unsere Lehrer, Frau Seifard und Herr Viedt, verstanden sich aber auf die Behandlung solcher Krankheiten ausgezeichnet. So schlichen die ersten Tage dahin. Auf unseren Köpfen sammelte sich eine dicke Sandschicht an, und im Quartier machten uns einige muntere Tierchen, die da Flöhe heißen, viel zu schaffen. Sonst war es aber sehr gemütlich. Wir verzehrten riesige Mengen von Marmeladenstullen und führten unserem Körper wichtige Vitamine in Form von Äpfeln zu, die

gegröle nach Krüge. Dort sahen wir eine Modenschau des Instituts für Bekleidungskultur, die uns alle hell begeisterte. So etwas sahen wir bei uns noch nie. Man muß eben erst aufs Land fahren, um wirkliche

### Wo liegt die Schuld wirklich?

Bezugnehmend auf den Artikel des FDJ-Sekretärs des Gerätewerkes, Peter Matz, im WF-Sender Nr. 34, möchten wir das richtigstellen, was auf Unwahrheit beruht.

In dem obengenannten Artikel wurde unter anderem aufgeführt, daß vier Freunde das FDJ-Zeltlager „Oleg Koschewoi“ verlassen mußten, weil sie sich an fremdem Eigentum vergriffen hatten, das heißt, an einem HO-Kiosk Lebensmittel gestohlen hatten. Weiterhin steht in dem Artikel, daß sich den vier Freunden weitere fünf angeschlossen haben und mit nach Hause gefahren sind. Zeigt das nicht, besagt der Artikel weiter, daß diese fünf Freunde auch gestohlen haben, bzw. noch schlimmer sind, da sie sich mit den Dieben solidarisch erklärten?

Wir protestieren auf das Heftigste gegen diese Meinung, da sie auf Unwahrheit beruht, denn wir fünf haben uns nicht solidarisch erklärt, noch gestohlen, sondern selbst diesen Fehltritt aufs schärfste verurteilt

und dies den Freunden auch deutlich genug gesagt.

Der Grund unseres Nachhausefahrens war ein anderer, zusammengefaßt aus einigen Mängeln, die im Zeltlager herrschten und unseren Ansichten widersprachen. Einer dieser Mängel war folgender: Auf Grund des schlechten Wetters in den ersten vier Tagen waren wir gezwungen, den größten Teil des Tages im Zelt zu verbringen. Das war dabei keinen allzu großen Appetit bekamen, war selbstverständlich. Die Hälfte des vom Kurhaus kommenden Essens wurde daraufhin wieder zurückgeschickt. Jetzt bestellte die Lagerleitung weniger Essen zum Mittag.

Das Wetter wurde aber besser und wir gingen baden, tobten im Wald und auf dem „Sportplatz“ herum und brachten zum Mittagessen einen gesunden Appetit mit. Plötzlich reichte das Essen nicht mehr. Kamen wir etwas zu spät, war nichts mehr da. So etwas darf nach unserer Meinung nicht vorkommen. Auch nur dreimal am Tag ist für einen in der Entwicklung befindlichen jungen Menschen, der den ganzen Tag an der frischen Luft ist, zu wenig. Dazu kam noch, daß um 22.00 Uhr Lagerruhe angeordnet war, obwohl in der Vorbereitungsversammlung im Gerätewerk 23.00 Uhr vereinbart wurde. Wir konnten uns also nach dem Abendessen nicht mehr aus dem Lager entfernen, wenn wir nicht zuspätkommen wollten.

Als nun die vier Freunde aus unserem Zelt nach Hause geschickt wurden, und somit unsere Zeltgemeinschaft zerrissen war, beschlossen wir, auch nach Hause zu fahren, da es uns im großen und ganzen nicht mehr gefiel, was aber, und das möchten wir nochmals unterstreichen, keine Solidaritätserklärung gewesen ist.

Hans-Jürgen Kuna, Werkzeugbau

lich Zeit, und man kann es nicht von heute auf morgen lernen. Trotzdem sind wir der Meinung, daß man für Justieren mehr Zeit aufwenden sollte.

Dann gibt es noch ein Problem, und das sind die Meßgeräte. Die Lehrlinge werden vier Wochen ins Prüffeld geschickt, wo sie den Umgang und die Funktion der Meßgeräte erlernen sollen. Leider ist das meistens nicht der Fall oder nur oberflächlich. Der Lehrwerkstatt mußten Meßgeräte in genügender Menge zur Verfügung gestellt werden. Dafür sollte sich doch die Werkleitung einmal interessieren. Also sollte man mehr auf die elektrische Ausbildung achten. Das die Lehrzeit verlängert werden soll, ist allgemein bekannt. Wir können diesen Vorschlag nur begrüßen und würden uns freuen, wenn er Wirklichkeit wird.

Ingo Dietz, Klaus Hirth,  
Gerätewerk

### Es ist natürlich Geschmackssache ...

Kürzlich ließ ich mir zwei wunderbar saftige Spritzkuchen holen. Ich bekam sie und habe sie — wie sollte es auch anders sein — nach einiger Zeit verschmauset. Ich achte zunächst nicht auf die äußere Hülle — sprich Tüte —, die die beiden sozusagen „zusammenhielt“. Erst ein wenig später, als ich die Tüte sorgsam zusammenfaltete, fiel mein Blick bewußt auf diese Tüte.

Ich streite keineswegs ab, daß Erdflöhpulver ein überaus wirksames Mittel zur Bekämpfung von Erdflöhen und darüber hinaus ein allseits geschätztes Mittel gegen Gartenschädlinge ist, zumal dieses Erdflöhpulver sogar die lästigen Kohlräupen und Blattrandkäfer betäuben soll... Ich würde die enorme Qualität und die Vielseitigkeit dieses Erdflöhpulvers — ehrlich gesagt — gar nicht so

kennen, wenn nicht, was meinen sie wohl? — meine Spritzkuchentüte eine originale Erdflöhpulvertüte gewesen wäre — mit einer kompletten Gebrauchsanweisung drauf! — Bitte, nichts gegen unsere HO-Verkäuferrinnen! Sie sind flink und liebenswürdig — nur Spritzkuchen in eine Erdflöhpulvertüte! — es ist natürlich Geschmackssache ...

Weiß die HO nicht aus noch etn — denn rar komm'n nur die Tüten

rein —  
und Seidenpapier für unsern Kuchen kann man auch mit der Lupe suchen, und um zu beruhigen die Gemüthen, greift man zum Erdflöhpulvertütchen; sie sind zwar grob und derber Güte, doch warum nicht — Tüte ist Tüte!

Gisela Jung,  
Dispatcherbüro — Versuchswerk

## Was ist in der nächsten Woche im Kulturhaus los?

Vom 26. 10. bis zum 1. 11. läuft der Film

„Alarm in den Bergen“

\*

Familienvorstellung

Am 28. 10. um 13.30 Uhr läuft der Film

„Gift im Zoo“

\*

Kindernachmittag

Am 1. 11. um 15.00 Uhr sehen unsere

Kinder den interessanten Märchenfilm

„Der gelbe Storch“

\*

Vorträge

„Bahnbrecher“

mit diesem hervorragenden Roman macht Sie der Schriftsteller Richard Groß am Donnerstag, dem 26. 10. um 16.45 Uhr im kleinen Lesesaal bekannt. Ludwig, Klubhausleitung

### Talente gesucht — und gefunden

Man mußte wirklich staunen, was uns da am Sonntag von eigenen Kolleginnen und Kollegen dargeboten wurde.

Knackend voll war der Kinosaal und alles sah gebannt zur Bühne; folgte dem, was sich dort abspielte. Da standen die gesuchten und gefundenen Talente mit mehr oder weniger Lampenfieber. Da war unsere kleine Ingrid Paradeisa mit ihrem Teddybär und der mächtige Hüne und Seebär Wolfgang Heinrich, der das Schicksal der Mary and sang; da war unser Kollege Karl Pohl, Zimmermann in unserem Werk, der seiner Geige bezaubernde Pußstängel hervorlockte; da waren die Geschwister Schwerdtfeger mit ihren Volksliedern, der 13jährige Rainer Wenkel, der jüngste der „Truppe“ und viele andere mehr, die ich nicht alle aufzählen möchte. Sie alle haben ihr Bestes gegeben und der stürmische Applaus der Zuhörer dankte ihnen für die wundervollen Darbietungen.

Zwei Stunden lang rollte dieses herrliche Programm vor unseren Augen ab und wir dürfen nicht vergessen all den technischen Mitarbeitern, den Initiatoren dieser Veranstaltung und besonders aber den beiden Bühnenbildnern Lischke und Marschlich, die fast nächtelang in freiwilliger Arbeit die Bühnenausstattung durchführten, unseren Dank und unsere Anerkennung auszusprechen.

### Die Deutsche Staatsoper kommt zu uns!

Eine der vornehmsten Aufgaben der Deutschen Staatsoper ist es, neben ihrem normalen Spielplan Arbeitsforen zu finden, die einer stärkeren Verbindung von Betrieb und Oper gerecht werden. Diese Arbeit dient dem Ziel, das Verständnis unserer Werktätigen für die einzelnen Werke der Opernliteratur zu fördern, zum anderen will sie Theater und unsere Werktätigen einander näherbringen.

Diese Aufgabenstellung ist in Deutschland verhältnismäßig neu, denn die Staatsoper, die ständig ausverkauft ist, verfolgt hiermit keine kommerziellen Ziele, vielmehr ist es ihr Bemühen, unsere Werktätigen besser mit den Werken ihres Spielplan bekannt zu machen und sie in die Problematik der Oper einzuführen, um so die Voraussetzung dafür zu schaffen, daß ein Besuch in der Staatsoper zu einem wahren Kunsterlebnis wird.

Auch wir wollen im Werk für Fernmeldewesen mit dieser Zielrichtung in Zukunft eine enge Zusammenarbeit mit der Deutschen Staatsoper anstreben. Deshalb begrüßen wir es, daß sich der Chef-Dramaturg der Deutschen Staatsoper, Herr Otto, bereit erklärt hat, am 6. 11. 1956, 16.45 Uhr, in unserem Kulturhaus einen Einführungsvortrag in die Oper „Die Frau ohne Schatten“ von Richard Strauß zu übernehmen. Herr Kriegelstein, ebenfalls von der Staatsoper, am Flügel, wird uns musikalische Erläuterungen geben und

Tonbandaufnahmen der wesentlichsten Partien werden den Vortrag umrahmen.

„Die Frau ohne Schatten“ ist eine Märchenoper, die uns durch ihren tiefen ethischen Gehalt sicher sehr ansprechen wird. Dieses Werk, das das Wunder der selbstlosen und echten Liebe zwischen Mann und Frau in den Mittelpunkt stellt, ist ein einziger Hymnus von der Menschlichkeit, ein Freudenlied der Liebe. Die Oper wurde in glanzvoller Weise von Professor Arnold (München) inszeniert. Hervorragende Künstler wie Christel Goltz, Klara Ebers, Erich Witte usw. rissen am 20. Oktober das Premierenpublikum zu stürmischen Ovationen hin.

Wir bitten daher alle Kolleginnen und Kollegen, recht rege an dieser Veranstaltung teilzunehmen.

Die Deutsche Staatsoper ließ uns wissen, daß trotz des ständig ausverkauften Hauses Wege gefunden werden, um den Kolleginnen und Kollegen, die Interesse an diesem Vortrag haben, die Möglichkeit eines Besuches der Staatsoper zu geben. Man hört sooft die Meinung, daß ein Besuch der Staatsoper für einen „gewöhnlich sterblichen“ nicht möglich sei. Hier haben wir die Gelegenheit, zu zeigen, daß unsere Werktätigen an ihrer Oper interessiert sind. Wir können dann überzeugt sein, daß auch die Staatsoper einer solchen Erkenntnis sich nicht verschließen wird.

Karl Hermann, Produktionslenkung

### „Da staun' ick aber“ — Es war dufte

Am Sonnabend, dem 6. Oktober 1956, veranstaltete die FDJ und die GST des Gerätewerkes einen Bunten Abend unter dem Motto: „Da staun' ick aber“. Zum Tanz spielte die Kapelle des WTBG.

Um 17.00 Uhr hatten sich erst wenige Lehrlinge eingefunden, die noch vereinzelt saßen und nur wenige Tänze machten. Der Saal füllte sich weiter, bis gegen 19.00 Uhr etwa 70 Lehrlinge und der Ausbildungsleiter, Kollege Reinsdorf, anwesend waren. Die Tanzfläche wurde immer belebter. Als die Kapelle ihre erste große Pause einlegte, wurde die Prä-

mierung der aus dem Preisausschreiben hervorgegangenen besten Plakate vorgenommen. Die Zeichner des durch Zurufe bestätigten besten Plakates, erhielt eine „Perfekta“. Der zweite und dritte Preis dieses Preisausschreibens waren wertvolle Bücher. Nach der Preisverteilung erfreute uns das Mundharmonika-Trio „Die Bären“ mit einigen modernen Weisen. Nachdem man wieder etwas getanzt hatte, wurde als Preistanz ein Boogie-Woogie eingelegt, bei dem als bestes Tanzpaar Eginhardt Krüger und Karin Huschke ermittelt wurden. Nach-

dem sie bei zwei weiteren Tänzen als die Besten ermittelt waren, forderte man als Solonummer einen Walzer. Beide erhielten als Preis ein Buch. Als nun die Stimmung durch die vielen Abwechslungen ihren Höhepunkt erreicht hatte, spielte die Kapelle ein allgemein bekanntes Wanderlied, nach dem die Mädchen innen und die Jungen außen im Kreise liefen. Als die Musik zu spielen aufhörte, mußte jeder mit seinem Gegenüber tanzen. Diese Einlage war sehr lustig und wurde allgemein begrüßt. Nur noch wenige Tänze wurden gemacht und dieser schöne Abend ging seinem Ende entgegen.

Es gefiel allen gut und ich bin der Meinung, würden öfter solche Abende veranstaltet werden, kämen gewiß noch mehr Lehrlinge, und der Kontakt zwischen den Lehrlingen und der FDJ- und GST-Leitung würde sich fester und besser gestalten.

Renate Drewitz,  
Lernaktiv „Manfred von Brauchitsch“

Bitte folgende Spitzenzeiten zu beachten:

Morgens: 6.30 bis 8.00 Uhr

Abends: 17.00 bis 20.00 Uhr

Denkt immer daran, daß Energie niemals verschwendet, sondern rationell verwendet wird.

# Bessere Zusammenarbeit stärkt uns alle

Es ist richtig, daß der Absatz auf die Entwicklung und

Die Hauptaufgabe der Absatzabteilung besteht in der Ermittlung und Deckung des Bedarfs der DDR und des Auslandes. Wichtige und helfende Partner sollen hierbei DHZ, Großhandelskontor und DIA sein. Es ist erforderlich, die Bedarfswünsche so rechtzeitig zu ermitteln, daß eine frühzeitige Materialbeschaffung und kontinuierliche Produktion gewährleistet sind. Welche Hinderungsgründe hierbei außerbetrieblich bestehen, soll nicht in diesem Artikel untersucht werden. Diese Hauptaufgabe und alle anderen damit in Verbindung stehenden Ziele und Mittel wie Marktanalyse, Absatzplanung, Werbung, Kundendienst usw. sind auf Grund der Struktur unseres sozialistischen Wirtschaftssystems eindeutig für den Absatzbereich festgelegt. Auch die sich daraus ergebende Beeinflussung der Entwicklung und Produktion ist als Grundsatzfrage der volkseigenen Industrie immer wieder als Tätigkeit des Absatzes unterstrichen worden.

Unsere Wirtschaft ist sehr stark auf Importe angewiesen. Infolgedessen kommt dem Export eine ganz besondere Bedeutung zu. Dieses kam auch immer wieder durch die Beschlüsse der Außenhandelskonferenz und vor allem durch die richtungweisende Rede des stellv. Ministerpräsidenten Rau zum Ausdruck. Die Forderung auf Steigerung des Exportes um 70 Prozent im zweiten Fünfjahresplan muß auch bei uns viel stärker in den Vordergrund gerückt werden.

Eine Verstärkung des Absatzes wird von allen Stellen seit langem gefordert. Wie sieht es aber mit einer entsprechenden Unterstützung durch unsere anderen Bereiche aus?

## Es wird von uns etwas erwartet

Wichtigste Voraussetzung für jede Marktanalyse ist eine reale Grundlage für die Abgabe von Angeboten. Hierfür stehen aber nicht frühzeitig genug technische Daten zur Verfügung. Diese sind dann auch noch häufigen Änderungen unterworfen. Für den größten Teil der Kundendienstgeräte liegen zur Zeit nur Kurz-Prospekte mit bei weitem nicht ausreichenden technischen Angaben vor. Nach Angabe des DIA soll im Rahmen der gegenseitigen Wirtschaftshilfe die DDR die Produktion aller Kundendienstgeräte des UKW- und Fernsehgebietes übernehmen. Daraus ergeben sich auch für unser Werk besondere Verpflichtungen.

Bei unseren Entwicklungen wurde die Bedarfsfrage nur ungenügend berücksichtigt. Die Forderung der Absatzabteilung nach beschleunigter Entwicklung und vor allem Dingen Konzentrierung auf bestimmte Schwerpunkte, Berücksichtigung der Patentfrage sowie Tropfenfestigkeit hat leider nicht immer den notwendigen Widerhall gefunden.

Die Entwicklung einer elektronischen Orgel dürfte vielleicht doch bei den anderen, weit wichtigeren Aufgaben z. Z. noch nicht von so ausschlaggebender Bedeutung sein. Die Einplanung von 5000,— DM für Ausgaben der Tropfenfestigkeit in unserem Entwicklungsplan ist völlig unzureichend. Es hat sich in der Vergangenheit immer wieder als nachteilig erwiesen, daß die Entwicklungsaufgaben nicht bei einem bestimmten Entwicklungsstand abgeschlossen wurden, um dadurch eine frühzeitigere Produktion zu ermöglichen. Minister Kresse hat erst kürzlich im Funkwerk Köpenick zum Ausdruck gebracht, daß an Stelle von 800 Entwicklungsaufgaben nur noch 150 durchgeführt werden sollen.

## Schneller und besser entwickeln

Bereits auf der letzten Frühjahrsmesse wurde über das Röhren-Millivoltmeter gesprochen. Der Beginn der Fertigung ist jetzt für April 1959 festgesetzt worden. Der seit mehr als drei Jahren vom Außenhandel und von der Absatzabteilung geforderte Ferrograph soll nach dem Entwicklungsplan erst im April 1960 in die Produktion gehen. Bei den Röhrenentwicklungen ergeben sich Verzögerungen bis zu 6 Monaten; die Entwicklung der „Wunderröhre“ E 88 CC wurde noch gar nicht begonnen! Diese Beispiele könnten noch beliebig erweitert werden. Wie wollen wir damit dem Weltniveau näherkommen? Wir können uns mit solchen Terminen keinesfalls einverstanden erklären. In einer Absprache zwischen Leitung des Entwicklungswerkes und Absatzabteilung müssen die angegebene Entwicklungspläne nochmals überprüft werden. Wir erheben ferner die Forderung, von allen Neuentwicklungen rechtzeitig informiert zu werden und in der Hauptsache solche Entwicklungsaufgaben vordringlich durchzuführen, die auch zu einer wirtschaftlichen Produktion führen. Eine solche gute Zusammenarbeit wurde erstmalig im vergangenen Jahr mit dem Kollegen Schöber begonnen.

Es ist wichtig, daß nach Abschluß der Entwicklung auch eine Überleitung in die Produktion erfolgt. Es kann nicht sinnvoll sein, daß wir beispielsweise Magnetrons und Klystrons entwickeln, die später serienmäßig nicht gefertigt werden können;

Produktion einwirkt?

schwierigkeiten sprechen, weil sie in ihrem Bereich nicht genau Bescheid wissen und weil ihnen diese Antwort als beste Ausrede gerade geeignet erscheint.

## Wir sollten besser zusammenarbeiten

Unsere Kollegen der technischen Intelligenz haben große und bedeutende Leistungen vollbracht. Doch gerade in unserem Werk sind in der Gerätefertigung und bei den rückständigen Entwicklungsaufgaben z. Z. noch so viele Probleme zu lösen. Eine Ablenkung und Zersplitterung dieser Kräfte durch Beschäftigung mit kaufmännischen Fragen wäre völlig unzumutbar und vom volkswirtschaftlichen Standpunkt sicher sogar unverantwortlich.

Deshalb sollten die Erfahrungen der Wirtschaftler und Kaufleute im Rahmen einer „guten Koexistenz“ stärker berücksichtigt werden. Diese Kollegen haben sich ebenfalls in jahrelanger Tätigkeit Erkenntnisse erarbeitet. Wir richten unsere Arbeit nach den Grundsätzen der volkseigenen Industrie aus. Es wirkt hemmend für unsere Arbeit, wenn wir immer wieder über diese elementaren Grundsatzfragen mit anderen Stellen diskutieren müssen. Zum Beispiel müßten auch die Kenntnisse und Erfahrungen des kaufmännischen Direktors stärker herangezogen werden. Seine Rechte sollten nicht durch sehr stark beratende oder empfehlende Einschränkungen eingeeignet werden.

Gerade wir, die wir ständig mit dem Ausland in enger Verbindung stehen, erhalten durch unsere Verhandlungen stets wieder die Bestätigung, daß wir durch eine wirkungsvolle Handelspolitik auch die Weltgeltung der DDR erhöhen und ihre immer stärkere internationale Anerkennung.

## Kollektiv der Absatzabteilung

## Gewogen — und zu leicht befunden!

Am 13. Oktober 1956 wurden, wie alljährlich, die Besten unseres Betriebes als Aktivisten ausgezeichnet bzw. mit der Medaille „Für ausgezeichnete Leistungen“ bedacht.

Damit fand eine Arbeit ihre Anerkennung, die dazu beitrug, daß unser Werk bis zum Tag der Republik planschuldensfrei den neuen Aufgaben entgegenzutreten konnte.

Es war ein schönes Bild, als auch die Veteranen der Gewerkschaftsbewegung an diesem Tage für 40- oder 50jährige Mitgliedschaft eine Anerkennung erhielten, für die von ihnen geleistete Arbeit innerhalb der größten deutschen Kampforganisation. Damit hatte dieser Tag einen würdigen Rahmen gefunden, und so mancher von uns wird die Freude nicht vergessen, die sich in den



kurz betrachtet.

## Wieder in der alten Form

Ein nicht notwendig gewesenes Ergebnis erzielten wir am vergangenen Sonntag beim Fußballspiel (FDGB-Pokalspiel) gegen die BSG Motor Weißensee. Zwei krasse Torwartfehler waren die hauptsächlichsten Mängel, die hier hervorzuheben wären. Wir verloren mit 1:3 Toren gegen den in einer Klasse höher spielenden Gegner, und darum können wir auch sagen, daß es trotz allem ein gutes Ergebnis war.

Es gibt bei uns noch die Schwierigkeit bei der Überbrückung von der Hintermannschaft zum Sturm. Jedoch sind wir im ganzen gesehen

mit dem Können unserer Spieler wieder so ziemlich in der alten Form.

Wir hoffen, wenn auch Motor Panikow mit einem Punkt vor uns liegt, daß sich irgendwo in den zwei noch vor uns liegenden schweren Spielen etwas ergattern läßt, um als Meister in dieser Saison hervorzugehen.

Auch unsere zweite Mannschaft unterlag. Jedoch nur mit 2:1 Toren, und es hätte ebenfalls hier besser aussehen können, denn die Reserve von Motor Weißensee entsprach nicht dem Leistungsniveau einer Bezirksliga. Bertog

## Der letzte Start der Ruderer in der Saison 1956

Am Sonntag, dem 21. Oktober 1956 trafen sich ein letztes Mal die Rudersportler zum Wettkampf und zur Wanderfahrt.

Das Abrudern der Berliner Gemeinschaften, verbunden mit der II. Langstreckenregatta, vereinte uns alle noch einmal. Gutes Wetter belohnte die, die trotz der relativ späten Jahreszeit nochmals auf Wanderfahrt zogen und die Teilnehmer beim Wettkampf.

Zur Langstreckenregatta auf der Oberspreewäitzsee zwischen der Stubenrauchbrücke und der DSU-Anlegestelle Treptow, einem 5,1 km langen Kurs, waren auch vier Mannschaften von uns mit am Start. Unser Jungmannachter hatte die Mannschaft der BSG Medizin Köpenick zum Geg-

ner, ihren alten Kontrahenten von den Internen Regatten und mußte sich mit 14,6 Sekunden geschlagen geben. Den Frauen, die im Renn-doppelvierer starteten, war von vornherein nur eine Außenseiterrolle zugefallen. Gegen die Senioren vom SC Dynamo und der SV Einheit Berlin hatten sie nichts zu bestellen und endeten geschlagen auf dem letzten Platz.

Unsere Wanderruderer, die in den Gigbootklassen starteten, brachten zwei zweite Plätze mit heim. Im Leichtgewichtsgigvierer mußten unsere etwas enttäuschenden Männer der Mannschaft von der BSG Motor Ostend den Sieg überlassen. Sehr zu gefallen wußten dagegen die in unbeschränktem Gigvierer startenden Peglow, Krabiell, Maag und Mehler mit dem Steuermann Steinert. In dem Vier-Boote-Feld konnten sie sich gegen so gute Mannschaften wie SG Grünau und SV Einheit behaupten und wurden nur von den Junioren des SV Rotation Berlin geschlagen.

Die Rudersaison 1956 ist beendet. Die Wintermonate stehen vor der Tür und damit die Möglichkeit für uns neue junge Sportfreunde in unsere Sektion Rudern aufzunehmen.

Jungen und Mädchen die Lust haben den schönen Rudersport zu betreiben und bis zum 31. Dezember 1956 15 Jahre alt werden, können für die Ruderausbildung aufgenommen werden. Nähere Auskünfte können bei den Kollegen

H. Nakladal, Telefon II/120

K. Tümmel, Telefon I/107

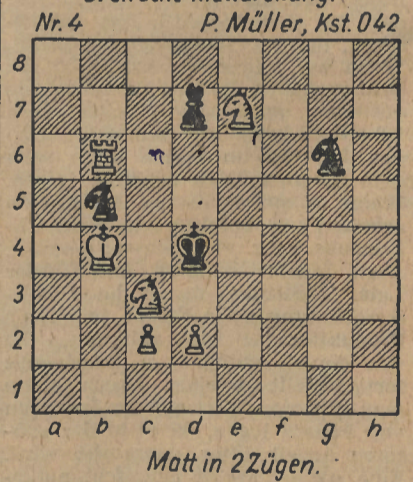
und W. Pawlowski, Telefon 8/568,

Gerätewerk

eingeholt werden.

Die Ausbildung findet dienstags von 17.30 bis 20.00 Uhr in der Kasten-anlage an den Grünauer Regattatribünen statt. Klausur Tümmel

## Dreifache Mattdrohung.



## Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 41

1. Lb8 — a7 (es drohte nämlich von Schwarz Schach durch Da8 — a1, nun droht Weiß Matt durch Sg2 — h4): Da8 — d8 oder Da8 × a7, 2. Lf5 × e4 matt; 1. ... h5 × g4, 2. Lf5 × g4 matt; 1. ... Ld2 — g5, Sg2 — e1 matt. \*

Am zweiten Tage unseres internen Wettkampfes wurden folgende Partien beendet: A-Gruppe: Lindner gegen E. Schmidt 1:0, Goering—Wenzel 1:0, Koppe—Mansky 1:0. B-Gruppe: Busse—G. Schmidt 1:0, W. Müller—Nöske 1:0.

P. Müller, Sektion Schach

## Unsere Buchbesprechung

### „Das Lied der Pampa“ von Teitelboim

Chile — bekannt durch riesige Salpeterminen wähle der chilenische Schriftsteller Teitelboim zum Ort seiner Romanhandlung.

Er führt uns in eine Welt voll fremdartiger Schroffheit; in eine Landschaft, in der alles mit dem Salpeter lebt und stirbt, die Straßen und Bahnhöfe, die Minen — von denen jede ein kleiner Staat im Staat ist, mit eigenem Geld, eigener Polizei und eigenem Gesetz. — Auch die Menschen, die herb und verschlossen sind wie die Pampa, die sie geformt hat. Teitelboims Schilderung ist farbig und lebhaft, voll feiner Ironie und derbem Humor. Seine Sprache ist knapp und oft sehr grob und deutlich. Er nennt die Dinge stets beim richtigen Namen.

Teitelboim gestaltet in diesem Roman das Leben, das Schicksal eines jungen Mannes, des Elias Lafertte. Nirgends hält es ihn lange — nicht in der Kathedrale von San Augustin, nicht auf der Mine „La Perla“, nicht einmal bei Ida, nach der sich alle

Männer von San Lorenzo die Hälse verrenken; das Lied der Pampa treibt ihn immer wieder in die Ferne. Von den kühlen Eukalyptushainen La Serenas zu den Salpeterminen im äußersten Nord, vom Strande des Pazifik hinaus in die Anden, auf deren Gipfeln ewiges Eis schimmert. Kreuz und quer durch ganz Chile, zu Fuß, im Sattel, mit der Eisenbahn, als Maultierreiter und als Steinklopfer. Irgendwo im endlosen auf und ab der graubraunen Pampadünen, deren gluthelbe Tage erfüllt sind vom Krachen der Sprengschüsse, die das salpeterhaltige Gestein aus dem Boden fetzen, und durch deren eisige, nebelverhangene Nächte die Trommel zum Tanzplatz ruft. Irgendwo in diesem weiten Land muß doch für ihn, Elias Lafertte, das Glück zu finden sein.

Doch damit wollen wir es genug sein lassen. Viel Freude beim Lesen dieses neuen Buches wünscht allen Kolleginnen und Kollegen

Die Werkbücherei

## Mitteilung der TBS zum Fachschulabendstudium

Alle Kolleginnen und Kollegen, die in der Zukunft ein Fachschulstudium aufnehmen wollen, müssen ein bestimmtes, gut fundiertes Grundwissen aufweisen können. Zu diesem Zweck führt unsere TBS alljährlich — beginnend mit der ersten Septemberwoche — Vorbereitungslehrgänge durch. Diese Lehrgänge enden zum Delegierungstermin mit einer Abschlußprüfung, welche gleichzeitig als Aufnahmeprüfung für die Fachschulen bewertet wird, da die Prüfungsaufgaben von den Fachschulen gestellt werden.

Das Prüfungsergebnis und das allgemeine moralische und arbeitsmäßige Verhalten der Kollegen dienen dann der Auswahlkommission als Beurteilungsgrundlage für eine Delegierung.

Für alle Kolleginnen und Kollegen, die im nächsten Jahr das Fachschulstudium aufnehmen wollen, besteht noch die Möglichkeit, an dem zur Zeit laufenden Vorbereitungslehrgang teilzunehmen.

Anmeldungen müssen umgehend in der Technischen Betriebsschule erfolgen. Ruth Lucas

Herausgeber: SED-Betriebsparteio rganisation „WF“. Verantwortlicher Redakteur: W. Wiczorek. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 863 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik; Druck: (140) Neues Deutschland, Berlin N 54, Schönhauser Allee 176